

Liebe Leserinnen und Leser,

ich bin neu hier in Herrnburg und es ist seltsam für mich, auf diese Weise in Kontakt zu Ihnen zu treten. Denn ich würde das gerne anders tun, würde Sie gerne persönlich kennenlernen. Und wenn alles wie vor dem Coronavirus wäre, dann würde ich diese Predigt nicht in geschriebener Form auf diese Homepage setzen lassen. Ich würde eine andere Predigt halten in der alten Herrnburger Dorfkirche und ich könnte Ihnen dabei begegnen.

Aber in dieser Zeit der Sorge und der umgehenden Angst tut es vielleicht gut, Worte zu hören oder zu lesen, die älter sind als wir alle.

Dem heutigen Sonntag Judika (Bedeutung: „Schaffe mir Recht o Herr“) ist unter anderem ein Text aus dem Alten Testament zugeordnet.

Ein Text, der von Todesängsten und Grenzerfahrungen erzählt. Er erzählt von einer Zeit lange vor Christi Geburt, in der die Israeliten aus Ägypten geflohen sind. Hinaus aus dem Land der Gefangenschaft sind sie auf dem Weg in die Freiheit. Und dieser Weg ist ein harter, entbehnungsreicher Weg. Sie sind unterwegs in der Wüste. Und sind müde geworden vom vielen Umherziehen und von der mageren Speise. Dabei haben sie schon Manna, das Himmelsbrot erhalten! Aber selbst vom Manna, dem Brot, das vom Himmel fällt, kann man zu viel bekommen. Vierzig Jahre essen die Israeliten in der Wüste Manna, das Brot, das täglich aufs Neue vom Himmel fällt. Ist es da nicht verständlich, dass die Menschen das Jammern und Klagen beginnen, dass sie sich zurücksehnen nach Ägypten?

Wörtlich heißt es:

„Da brachen sie auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Ägypten

geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier und uns ekelt vor dieser mageren Speise.

Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben.

Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den HERRN und wider dich geredet haben. Bitte den HERRN, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk.

Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben.

Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.“

Das Volk ist die Wanderung leid geworden. Und sie beginnen zu murren. Wen wundert's? Menschlich ist es, allzu menschlich.

„Und Gott sandte feurige Schlangen unter das Volk, die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben.“

War es so? Wer kann das wissen? Vermutlich haben sie es später in Israel so erzählt. Und wahrscheinlich haben die, denen es erzählt wurde, das auch geglaubt. Und sich gesagt, wenn wir ungehorsam sind, werden wir von Gott bestraft.

Möglich, dass es so war. Aber es gibt auch eine andere Deutung. Die feurigen Schlangen, von denen hier erzählt wird, müssen keine Strafe Gottes sein. Es gibt nun einmal Schlangen in der Wüste. Es hat sie immer schon gegeben. Sie gehören zur Wüste wie der Sand, die Hitze, der Wassermangel und der Fels. Sie sind genügsam, sie lieben die Hitze, den heißen Sand. Und sie sind auch gefährlich. Man muss sich vor ihnen in Acht nehmen.

Ich bin davon überzeugt, dass auch Krankheiten keine Strafe Gottes sind. Auch Viren und Krankheiten hat es immer schon gegeben. Sie sind da. Und sie

machen Angst. Müssen wir uns zusätzlich weh tun, indem wir glauben, sie seien eine Strafe Gottes?

Vielleicht, ja vielleicht waren die Schlangen schon immer da. So wie der Sand, die Hitze und der Durst. Aber gefährlich – wirklich gefährlich werden sie erst in diesen Stunden. Wo die Erschöpfung einfach zu groß wird. Und deshalb die Angst wächst. Und da kommen sie wieder angekrochen. Und beißen. Mit tödlichem Biss.

An diesem Punkt der Gefahr ist die Revolte und das Jammern der Israeliten vergessen; einzig das Überleben zählt. „Wir haben gesündigt“, sagen sie zu Mose, „und jetzt bitte zum Herrn, dass er uns rette vor diesen Schlangen.“

Und Mose hat Mitleid mit dem Volk und hält tatsächlich Fürbitte. Und Gott lässt sich bitten. Aber was soll Mose tun? Eine eherne, also eine kupferne Schlange herstellen, sie an eine Stange binden und hoch in die Luft halten? Ein seltsame Forderung Gottes. Mose stellt sie nicht in Frage. Er tut, was Gott ihm sagt. Er macht eine kupferne Schlange und bindet sie an einen langen Stab. Er macht ein Abbild von dem Grauen. Ein Bild von dem, was ihnen den Tod bringt. Ein Bild von dem, was ihnen im Moment die größte Angst macht.

„Und dann heißt es weiter: Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.“

Wer dem ins Gesicht sah, was ihm die größte Angst machte, blieb leben. Wer der Schlange nicht ins Gesicht sehen konnte starb. Ausweichen nützt nichts. Der Angst den Rücken zu kehren nützt nichts. Sie holt uns ein. Die Schlangen holen uns ein.

Angst essen Seele auf! Ein Filmtitel von Werner Fassbinder. Wenn wir den Schlangen in unserem Leben nicht ins Gesicht sehen, dann essen sie unsere Seele auf, dann vernichtet die Angst uns ganz und gar mit Haut und Haaren.

Ein bewusster Blick auf unsere ganz persönlichen Albträume kann überlebenswichtig sein. Was genau macht uns jetzt Angst? Dass wir uns selbst mit dem Virus anstecken? Dass es geliebte Menschen trifft? Dass die Welt aus den Fugen gerät? Dass der Egoismus immer weiter zunimmt? Meine ganz persönliche Angst vor dem Tod?

Es tut gut, jemanden zu haben, jemanden wie Mose, der das Bild mit unserer Angst so hochhält, dass wir das nicht zu tun brauchen. Das wir einfach hochschauen können. Natürlich tut es gut, so jemanden in seinem Leben zu haben, der uns sagt: Halt, lauf nicht weg! Schau dir mal genau an, was dir Angst macht! Nur Mut! Ich halte dir die Stange!

Ich wünsche Ihnen Menschen an ihrer Seite, die genau das tun, die die Stange hochhalten für Sie. Damit Sie nicht allein sind, wenn Sie ihrer Angst ins Gesicht schauen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unser Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Bleiben Sie behütet!

Ihre Pastorin Claudia Steinbrück